

Die Erstkommunionvorbereitung stand dieses Jahr in ganz Bregenz unter dem Thema „Jesus liebt mich.“ Das ist auch auf der Vorstellungstafel dargestellt: die Namen und Fotos sind auf einem großen Herzen angebracht.

Ich habe mir überlegt, was für eine Geschichte ich dazu erzählen könnte. Da ist mir halt wieder der hl. Franziskus eingefallen, dessen 800. Todestag wir heuer feiern. Er ist hervorragendes Beispiel eines Menschen, dem aufgegangen ist: Gott/Jesus liebt mich. Das war die große Entdeckung seines Lebens; das hat sein Leben verändert und auf eine komplett neue Bahn gelenkt. Die Erfahrung „Gott liebt mich“ ist so weit gegangen, dass er 1224 – 2 Jahre vor seinem Tod – bei einer 40 tägigen Fastenzeit auf dem Berg La Verna die Wundmale bekommen hat. ER hat sich so intensiv mit der liebenden Hingabe Jesu am Kreuz beschäftigt, dass die Zeichen dieser Hingabe an seinem Körper sichtbar geworden sind, und zwar an Händen, Füßen und auf der Brust. Man kann also sagen: dem hl Franziskus ist die Liebe Gottes, die in Jesus erschienen ist, in die Knochen und ins Fleisch gefahren, diese Liebe hat ihn nicht nur berührt, nicht nur gerührt, sodass er immer wieder in Tränen ausgebrochen ist, sie hat ihn geradezu durchdrungen und gezeichnet.

Warum ich das jetzt auch abseits der Erstkommunion erzähle: weil das auch die Kernaussage der Lesung dieses Sonntags ist. Da steht: „Ihr wisst, dass ihr aus eurer nichtigen, von euren Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurde, nicht um Silber und Gold, **sondern mit dem kostbaren Blut Christi**, des Lammes ohne Fehl und Tadel. (1)Petr 1,18-19)

Das Kreuz, die Erkenntnis, was am Kreuz geschehen ist, was Jesus am Kreuz für uns getan hat, ist ein ganz wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem tragfähigen Glauben. Es ist die Erkenntnis der Liebe Gottes. Für den, der das nicht sieht, ist das Kreuz sinnlos („eine Torheit oder ein Ärgernis“). Freilich sehen wir hinter dem Kreuz immer schon die Auferstehung, den Sieg über den Tod, die Bestätigung der Liebe.

Dem Franziskus ist die Liebe, die am Kreuz sichtbar geworden ist, ganz nahegegangen, sie hat sein Leben grundlegend verändert. Weil er in allem sehr radikal war, zog er daraus auch eine radikale Schlussfolgerung: ‚Ich will nur noch auf diese Liebe vertrauen. Da soll nichts mehr dazwischen sein. Deshalb will ich absolut arm leben.‘ Armut war dann bei ihm das oberste Prinzip. Nichts besitzen.

Die Jünger begleiten wir momentan auf dem Weg zu ihrer Pfingsterfahrung. Sie machen Erfahrungen, die ihnen zeigen, dass ER lebt, dass der Weg der Liebe, der richtige war und ist. An den hl. Geist glauben heißt eigentlich, sich von Geist Gottes – und der ist nur Liebe – erfüllen und leiten lassen; sagen: von dieser Liebe will ich mich leiten lassen. Wir wissen nicht, ob sie die Armut so radikal gelebt haben wie Franziskus, aber wir können annehmen, dass ihr Vertrauen auch grenzenlos war.

Diese Apostelgeschichten, aber auch die Erzählungen über die Heiligen, sind wie Folien, die wir über uns legen können, wo wir dann sehen, wie sehr wir uns von diesen „Heiligen“ – äußerlich sowieso, aber vor allem innerlich – unterscheiden oder nicht. Ein wichtiges Merkmal der Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung wird die Frage sein, wie tief drinnen bei uns die Liebe Gottes ist, auch wenn wir keine Wundmale tragen. Amen.

Pfr. Arnold Faurle